



Ist die Gemeindeversammlung einer modernen Demokratie noch würdig?.

Quelle: Nik Egger/ade

Links vs. Rechts

Sollen die Gemeindeversammlungen abgeschafft werden?

Immer mehr Gemeinden schaffen die Gemeindeversammlung ab und ersetzen sie durch Urnengänge. Oriana Pardini (SP) ist für eine Abschaffung, Mathias Müller (SVP) dagegen. Warum?

Werner De Schepper

Publiziert: 13. April 2026, 06:00 Uhr

Oriana Pardini: «Nur eine geschützte Stimmabgabe ist wirklich frei.»

Wer einmal an einer Gemeindeversammlung war, kennt die Szene. Gefüllter Saal, vorn der Gemeinderat, hinten die bekannten Gesichter aus dem Dorf. Es wird diskutiert, manchmal engagiert, manchmal sachlich, oder es bleibt still. Und am Ende wird per Handzeichen abgestimmt, sichtbar für alle.

Genau darin liegt der entscheidende Unterschied. Die Stimmabgabe ist nicht anonym, sondern öffentlich nachvollziehbar. Man sieht, wer zustimmt, wer ablehnt, wer sich enthält. Das mag transparent wirken, erzeugt aber auch sozialen Druck. Der Vereinspräsident stimmt so, der Nachbar anders, die Kollegin aus der Verwaltung ist ebenfalls da, man stimmt nie ganz losgelöst vom Umfeld.

In der Praxis führt das dazu, dass sich Menschen zurückhalten. Man geht lieber mit der Mehrheitsmeinung, formuliert ein Nein vorsichtiger oder bleibt der Versammlung ganz fern. Nicht nur aus Angst vor Konsequenzen, sondern aus dem Gefühl heraus, sich im Dorf nicht unbeliebt zu machen, das ist einer modernen Demokratie unwürdig.

Genau hier ist ein zentraler Punkt, der die Demokratie berührt. Anonymität ist kein Nebenaspekt, sondern ein wesentliches Element freier Wahlen und Abstimmungen. Nur eine geschützte Stimmabgabe ist wirklich frei. Die Urne erfüllt dies: Niemand weiss, wie einzelne Personen gestimmt haben. Zudem können Abwesende ihre Entscheidung zu Hause in Ruhe und ohne fremden Druck treffen.

So geht zwar ein Stück unmittelbarer Debattenkultur verloren. Aber gewonnen wird etwas anderes: die Möglichkeit, tatsächlich frei zu entscheiden, ohne Blick über die Schulter. Gerade in kleinräumigen sozialen Strukturen ist das kein Detail, sondern ein entscheidender und wichtiger Gewinn für unsere Demokratie.

Mathias Müller: «An der Gemeindeversammlung zählt das Argument, nicht der Algorithmus.»

Der Saal ist halb leer, die Luft ist stickig, und die Traktandenliste zieht sich wie Kaugummi. Wer an einem Dienstagabend in der Mehrzweckhalle sitzt, fragt sich unweigerlich: Muss das im 21. Jahrhundert wirklich noch sein? Wäre ein Klick am Smartphone oder das Kreuzchen auf dem Couvert nicht effizienter?

Manche nennen es Fortschritt, wenn man die Gemeindeversammlung durch die Urne ersetzt. Ich nenne es Kapitulation.

Demokratie ist kein Konsumgut, das man sich bequem nach Hause liefern lässt. Sie ist Arbeit. Wer die physische Debatte abschafft, weil die Beteiligung harzt, bekämpft nicht das Problem, sondern zerstört das Fundament. Wir beklagen die Diskussionskultur in den sozialen Medien, wo sich anonyme Profile unversöhnlich gegenüberstehen. Und gleichzeitig schaffen wir die Orte ab, an denen man sich noch in die Augen schauen muss, wenn man dem Nachbarn widerspricht.

An der Gemeindeversammlung zählt das Argument, nicht der Algorithmus. Hier muss die Exekutive Rede und Antwort stehen – Auge in Auge mit dem Steuerzahler. Fällt dieser direkte Austausch weg, verschiebt sich die Macht schleichend, aber gewaltig in Richtung Verwaltung und Behörden. Wer nicht mehr öffentlich überzeugt werden muss, regiert einsamer – und oft am Bürger vorbei.

Natürlich ist es mühsam, hinzugehen. Aber Freiheit gibt es nicht zum Nulltarif. Wer die Verantwortung für das Gemeinwesen an die Urne delegiert, nur um Zeit zu sparen, tauscht Mitgestaltung gegen reine Abwicklung. Ohne das Korrektiv der Debatte verkümmert die politische Substanz.

Wir brauchen nicht weniger Versammlung, sondern mehr Rückgrat. Die leeren Stühle in der Mehrzweckhalle sind kein Beweis für die Untauglichkeit des Systems. Sie sind ein Weckruf an jeden Einzelnen, wieder Platz zu nehmen. Denn wer nicht aufsteht, wird irgendwann nicht mehr gefragt.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

25%

Mathias Müller

48%

Beide

26%

Niemand

1%

102 Abstimmungen

Stand. 14. April 2026 / 02:54

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/666658/sollen-die-gemeindeversammlungen-abgeschafft-werden>

Keine Kommentare